

"DER COURIER"
The Organ of the German speaking People of Canada
in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The
Western Printing Association, Ltd., a joint stock
company, at its office and place of business, 1865
Hastings Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN,
Managing Director.
— Advertising Rates upon Application. —

Zweiter Teil

Der Courier

und „Der Herald“ — Organ der deutschsprechenden Canadier. Mittwoch, den 22. Juni 1952.

„Der Courier“
Für Kanada: Ein Jahr voraus, \$2.00; sechs Monate,
\$1.00; drei Monate, 60 Cents.
Für die Staaten: Ein Jahr \$2.00; sechs Monate,
\$1.00; drei Monate, 60 Cents.
Für die Provinzen: Ein Jahr \$1.50; sechs Monate,
\$0.75; drei Monate, 45 Cents.
Wettbewerber: 80 Cents pro Jahr einhaltig. Bei ge-
richtiger Postzeitungsendung in Kanada.
Stilles Wespertags mit „Der Courier“, „Der
Herald“, „The Star“.
Für jede Ausgabe 1 Cent einhaltig, 70 Cents
für jede weitere Ausgabe 50 Cents.
Für jede Ausgabe 2 Cent einhaltig, 15 Cents
für jede weitere Ausgabe 10 Cents.

Programmaustausch Deutschland-Amerika

Fünfzehn Millionen Deutsch-Amerikaner hören die Heimat.

Von Dr. Kurt Magnus, Direktor der Reichs Rundfunk-Gesellschaft.

Der Anknüpfung, eine Darstellung der Erfahrungen mit dem Programmaustausch Deutschland-Amerika zu geben, folge ich gern, weil damit eine der bemerkenswertesten für unser Land wichtigsten Arbeitsgebiete des Rundfunkwesens angeschnitten wird. In den Vereinigten Staaten leben schätzungsweise 15 Millionen Männer und Frauen deutschen Ursprungs, die ihre Heimat auf fremder Erde nicht vergessen haben. Sie hören je nach dem Sonntag im Rahmen des Programm-Austausches Deutschland-Amerika, dem heutzutage bis hiebzug amerikanische Sender der National Broadcasting Company angegeschlossen sind. Diese hören sich naturgemäß zum Teil der Gesamttheit ihrer Hörer, also auch den eigentlichen Amerikanern und Einwanderern anderer Völker, zu dienen. Schätzungsweise 15 Millionen Amerikaner hören die Hörfunkprogramme dieser größten amerikanischen Rundfunkgesellschaft, das ihnen nicht nur die Deutschen für diesen Programmtitel dankbar sind, sondern daß der Hörfunk in seiner ganzen Breite den Lebensmitteln deutschen Geistes und Kulturlebens und der unmittelbaren Aufklärung über allgemeine beachtenswerte deutsche Lebensvorgänge gespendete Anteilnahme zuwendet.

Neuer die amerikanische Einstellung auf diesem Gebiet erhält ich im Verlauf einer Unterredung mit einer Amerikanerin unter verschiedenen Umständen, als von einem führenden amerikanischen Journalisten die Anregung gegeben wurde, den Reichspräsidenten von Hindenburg für eine Rundfunkübertragung nach Amerika zu gewinnen. „Geschähe das“, rief jene Amerikanerin bei diesem Anlaß mit sichtlicher Bewegung aus, „dann würden meine drei Töchter und ich und all die vielen Millionen Amerikaner am Lautsprecher lauschen und meine Töchter würden von diesem Erlebnis noch ihren Kindern erzählen. So würde man in Amerika darauf brennen, einmal zu hören, was von Hindenburg zu sagen hat.“ — Inzwischen hat Amerika den Reichspräsidenten gehört. Er ist in unserer Auffassung als gut gelungenen Führer, und das Echo in den Vereinigten Staaten war in der Tat gewaltig. Es gab wohl keine einzige Zeitung des großen Landes, die nicht ausführlich dazu Stellung genommen hätte.

Aus den Hörerbriefen, die uns in jeder Hinsicht auch für den Programm-Austausch Deutschland-Amerika wertvollste Anhaltspunkte bieten, und aus den Darlegungen der amerikanischen Öffentlichkeit ist die Schlussfolgerung gestattet, daß auch die weitaus meisten anderen deutschen Darbietungen drüben auf fruchtbaren Boden fallen. Erst im Verlauf der letzten Zeit schrieb uns ein amerikanischer Hörer unter anderem: „Durch ihre Rundfunkübertragungen tragen sie mehr zum besseren Verständnis deutschen Lebens in unserem Lande bei, als das auf anderem Wege möglich wäre.“ Ebenfalls ein Amerikaner äußerte in einem deutschen Briefe in etwas brüchiger, aber wohlwollender Ausdrucksweise: „Ich bin geborener Amerikaner und habe mein Deutsch in unseren Schulen gelernt. Ich weiß aber noch, daß meine Großeltern aus Bayern und Köln und Trier nach meinem Vaterlande auswanderten. Deshalb höre ich die Deutschland-Übertragungen mit aufrichtiger Freude und glaube, daß sie zum Verständnis unserer beiden Völker beizutragen vermögen.“ Die Briefe Deutscher aus Amerika, die uns zu jeder Sendung zugehen, sind ausnahmslos aus dem frohen und dankbaren Ton eines Dankworts gekennzeichnet, der uns nach einem Zuhörer kommt aus Münden, das sogar mit dem Zeugnis „ausgesprochen“ über den Deutscher, mit dem Worten zur Fortführung dieser Mundfunkarbeit einmündete: „Sorgfältiger Dank für diesen Gruß aus der guten, alten Heimat! Wir Deutschen in Amerika begrüßen ja so sehr die Darbietungen, die uns die Erinnerungen frisch erhalten. Für viele von uns sind sie eine Ermutigung, eine

Stütze im harten Kampf um das tägliche Brot.“
Auf Grund der seit 1930 gemachten Erfahrungen gelingt in diesem Jahre die Übertragungen deutscher Rundfunkstationen nach den Vereinigten Staaten so gut wie ausnahmslos „gut“ und „ausgesprochen“. Weltgehender Widerhall fand die Eröffnung des diesjährigen Programms mit Elena Gerhardt, die die Prähistorie und Schutertlieder sang. Andere musikalische Darbietungen, auch politische Reden, wurden in den amerikanischen Kolonien in Berlin und Portagen des Journalisten William Hard.

Alle diese Darbietungen, die wie die Übertragung von Ereignissen aus der Jahrhunderthalle in Breslau oder Hörerbriefe aus der Juppel-Limmett Friedrichshafen vermutlich auch bei den Söhnen Deutschlands viele Freunde gefunden haben würden, werden mit dem nach Amerika gerichteten Kurzwellensender gegeben und können bei uns nicht empfangen werden. Das entspricht ja auch dem Wesen des Programmaustausches, der uns die Möglichkeit verleiht, eben im Austausch typisch amerikanische Programme zu hören, zu denen auch die in Deutschland offenbar stark ansprechenden Querschnitte des Journalismus G. Zell über die wichtigsten inneramerikanischen Vorgänge zu rechnen sind; auf Schallplatten werden sie übermitteln, wenn die günstige Übertragungszeit ausgenutzt werden muß, die oft in den Nachmittagsstunden unserer Uhr liegt. Grundlegend für den Programmaustausch Deutschland-Amerika bleibt naturgemäß der Gegenseitigkeitsgedanke. (Die deutschen Rundfunkprogramme werden auch in Canada mit großem Interesse und lebhaftem Beifall begrüßt. D. Med.)

Schweigen über Südtirol

1910 gab es in Südtirol unter 257.090 Einwohnern 223.659 Deutsche, 16.300 Italiener und nur 6.250 Italiener. 1921 zählten die Italiener trotz starken Einwanderung von italienischen Beamten und Arbeitern nur 20.000, von denen die Hälfte nicht anständig war. Die Zahl der Deutschen und Italiener blieb unverändert. 1921 fanden auch die allgemeinen Wahlen statt. Von 46.192 Wahlberechtigten gaben 40.567 ihre Stimme ab und zwar 36.574 für den „Deutschen Verband“ und 3.893 für die deutsche sozialdemokratische Partei. Die Italiener hatten im Wahlkreis ihrer Schwäche gar keinen Kandidaten aufgestellt.

Anfangs war die italienische Herrschaft erträglich. Die Regierung verhielt sich, Sprache und Kultur der Südtiroler zu achten. Aber sie wagte es schon nicht mehr, den Uebelverhältnissen der Südtiroler auf den Weg der Tragödie zu betreten, der schließlich der Völkerverflechtung und der Verdrängung Franz Innerhofer erschaffen wurde. Das war nur der Anfang.

Der Vernichtungsfeldzug gegen alles Deutsche
setzte erst mit voller Wucht ein, als Mussolini seinen Marsch auf Rom siegreich durchgeführt hatte (28. Oktober 1922). Der Name Südtirol wurde verboten und dafür „Alto Adige“ (Oberadige) eingeführt. Die deutschen Ortsnamen wurden durch italienische ersetzt, die der Hingabe der Dolomiten zum größten Teil erfunden hatte. Straßen und Geschäftsnamen, Postkarten, Spielkarten, ja selbst die Tischwäsche in Gasthöfen durften nur italienische Bezeichnungen haben. Der Gebrauch der deutschen Sprache vor den Kindern wurde verboten. Mit dem Herbst 1923 begann die Italienisierung der Schulen, die heute längst vollendet ist. Seit 1928 darf auch der Religionsunterricht in den Schulen nur in italienischer Sprache erteilt werden.

49 Groß-Lautsprecher beim Haus-Rennen.

N.D. Das Große Internationale Autorennen, das der A. D. A. C. (Allgemeine Deutsche Automobil Club) am 22. Mai 1932 auf der Avus in Berlin veranstaltete, hat nicht nur durch seine außergewöhnlich interessante autoportale Beschleunigung höchsten Widerhall gefunden, sondern auch durch seine vorbildliche Organisation. Zur schnellsten Vorbereitung aller Rennrequisiten und Einzelheiten nach während des Rennens war von Telefunken eine Groß-Lautsprecheranlage errichtet worden, die in ihren Ausmaßen weit über das übliche Maß hinausging. So ermöglichte nicht weniger als 33 dynamische Groß-Lautsprecher von je 25 Watt und 16 Plattenhalter von je 50 Watt eine gleichzeitige Beschleunigung sämtlicher Zuschauer. Zum Betriebe dieser 49 Groß-Lautsprecher waren insgesamt 7 getrennte Verstärker-Anlagen von je 200 Watt sowie eine Verstärker-Anlage von 30 Watt Leistung errichtet. Von diesen Verstärkern waren 3 in Groß-Lautsprecherwagen eingebaut, während die 30-Watt-Anlage sich in einem Kinowagen befand.

Spanien als Konkurrent Deutschlands.

Die Sowjetregierung hat kürzlich zu verstehen gegeben, daß sie mehrere bedeutende Aufträge, mit denen die deutsche Elektrotechnik rechnen zu können glaubt, nicht nach Deutschland zu vergeben gedenkt. Das ist umso bedauerlicher, als die Aufträge für einen großen Teil der deutschen Industrie gerade ein Lebensfrage geworden sind. Statt dessen haben die Sowjets Spanien mit diesen Aufträgen bedacht. Ein Geschäft mit der Sowjetunion gegenwärtig, wenn die günstige Übertragungszeit ausgenutzt werden muß, die oft in den Nachmittagsstunden unserer Uhr liegt. Grundlegend für den Programmaustausch Deutschland-Amerika bleibt naturgemäß der Gegenseitigkeitsgedanke. (Die deutschen Rundfunkprogramme werden auch in Canada mit großem Interesse und lebhaftem Beifall begrüßt. D. Med.)

Es gibt Länder, die mit ihren Staatsmännern nicht viel Staat machen können.

Der italienische Unterricht hat einen entsetzlichen Bildungsgrad. Die Kinder, die heute hören die Kinder nur deutsch, in der Schule nur italienisch. Wenn sie die Schule verlassen, können sie weder deutsch noch italienisch vollkommen. Auch sind die italienischen Lehrer minderwertiger als die deutschen. Mussolini will Südtirol angeschlossen an die Kultur „Höhe“ Stiglitz bringen, auf das Kulturniveau Alti-Liens.

Das 43 Prozent Analphabeten hat.
Die Südtiroler Presse wurde verdrängt. Es gibt heute keine deutsche Tageszeitung in Südtirol, sondern nur eine deutschsprachige Tageszeitung, die „Alpenzeitung“, die von Reichsführer herausgegeben wird, die die Aufgabe hat, den Südtirolern die Größe der italienischen Nation in deutscher Sprache einzureden, weil es die Zielerreichte nicht nicht erfüllen könnten.

Südtirol erzählt eine Unterdrückung wie kein zweiter deutscher Volkstum. Diese Unterdrückung ist nicht gelindert worden trotz des Freundschaftsvertrages zwischen Österreich und Italien. Es ist ruhiger geworden in der Welt, aber Südtirol, das Schweigen über Südtirol. Dieses Schweigen muß aber gebrochen werden, umso mehr als eine große Partei Deutschlands, die das Wort national auf den Schild führt, Südtirol preisgegeben hat und damit ein Stück deutscher Freiheit und Ehre. Sagen wir es offen, ist es nicht eine Selbstverleumdung des deutschen Volkes, wenn man in Worten Nationalsozialisten Hand-in-Hand mit Schwarzheiden gehen sieht.

Die das deutsche Südtirol mit Gewalt, Blut und Mord unterjochen. Diese Fälschungsfreundschaft vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt erklären zu wollen ist ebenso lächerlich, wie zu meinen, Italien werde einem Nationalsozialistischen Deutschland in Südtirol Konzessionen machen oder gar Südtirol herausgeben.

Im „reichen“ Amerika.

500.000 Chicagoer ohne Bundeshilfe dem Hungertode überantwortet.
Chicago. — Eine halbe Million Chicagoer ist dem Hungertode ausgeliefert, es sei denn Bundeshilfe wird geleistet, teile eine Gruppe Bankiers und Bürgerführer dem Präsidenten Hoover mit.

Dies geschah, nachdem die Alimio-Nationalkommission angekündigt hatte, daß die dahinschwindenden Finanzen die Schließung der Hilfsstationen in der Stadt nötig machen.

Wilfred S. Remonds, Exekutivsekretär der Kommission, erklärte, er habe 111.000 Familien oder 500.000 Personen mit einem Kostenaufwand von je \$23 pro Monat ernährt, und daß diesen Personen kein anderer Platz offen liege, so sie Nahrung erhalten könnten.

Die Tatsache, daß zwischen 500.000 und 600.000 Personen ohne Lebensmittel sein werden, läßt keinen Zweifel über die Schwere der Lage, heißt es in einer formellen Erklärung der Kommission, die 83 Wirtschaftsexperten und Führer der Bürgerdistanz zu einer Konferenz einberief.

Methodistenprediger und Prohibition.

New York. — Bishop Horace W. Dubose von der Methodistischen Episkopalkirche wird, der gelangt hat, daß er dem „Erzengel Gabriel“, falls dieser eine Neuentdeckung der Prohibitionfrage vorbringen sollte, nicht folgen würde, ist gefragt worden, ob er für den Teufel stimmen würde, falls er ein trockener Kandidat wäre. George Post, der staatliche Organisator der Liga für Modifizierung des Verzehrs, fandte folgendes Schreiben an den Bischof: „Darf ich zur Freiheit erlauben, Ihnen eine Frage vorzulegen? Würden Sie für den Teufel stimmen, wenn er Kandidat auf dem trockenen Wahlzettel wäre? Ich nehme an, daß Ihre Antwort „Ja“ sein mag.“ Bishop Dubose sagte in der letzten Woche in einer Ansprache in Memphis, Tenn.: „Wenn der Erzengel herniedersteigen und mir sagen würde, daß er sich über die Prohibitionfrage anders besonnen habe und jetzt wünscht, daß sie neu unterbreitet wird, so würde ich ihm nicht folgen.“

Was sagte doch Mussolini am 6. Februar 1926 in der italienischen Kammer: „Auf jeden Fall erkläre ich mit vollkommener Gewissheit, daß die Politik Italiens in Südtirol nicht um einen Zoll breit ändern wird. Wir werden dieses Gebiet italienisch machen, weil es „italienisch“ ist.“ Das ist eine klare Sprache. Italien wird Südtirol ebenfalls freiwillig herausgeben als Frankreich Elsass-Rothringen. Aber eins können wir von den Italienern lernen: Zähigkeit und Ausdauer im Freiheitskampf. Die Italiener haben jahrelang, von der Zeit von 1848 bis 1920 hartnäckig und ausdauernd um die Erlangung Südtirols gekämpft. Lernen wir daraus!

Karl Bier.
(Ausgewählte entnommen der Monatschrift „Neue Jugend“, Tyrolia, Wien.)

Statistische Daten aus der Sowjetunion.

Nach dem statistischen Jahrbuch 1932 der Sowjetunion hatte diese am 1. Juli 1931 eine Gesamtbevölkerung von 162 Millionen gegenüber 138 Millionen am 1. Januar 1911. Von der Bevölkerung entfielen auf den asiatischen Teil 34 Millionen, auf den europäischen 128 Millionen. Die städtische Bevölkerung hat viel rascher zugenommen als die ländliche. In dem kurzen Zeitraum von 1926 bis 1931 findet man in den Industriestädten eine Zunahme von 10%, in den sonstigen städtischen Siedlungen eine solche von 28%.

Die Moskauer Bevölkerung setzt sich aus 675.000 Arbeitern, 439.000 Angestellten, 161.000 jugendlichem Dienstpersonal, 98.000 Selbstständigen und 288.000 sonstigen Personen zusammen. Auffallend ist hierbei die außerordentlich große Zahl der Angestellten, eine Tatsache, die sich übrigens auch in anderen Städten wiederholt.

Strenge Maßnahmen gegen deutsche Ingenieure.

Die Lage der in den Sowjetrepubliken tätigen deutschen Fachleute hat sich in letzter Zeit sehr verschlechtert. Die zunehmenden Valutakürzungen haben dazu geführt, daß die einzelnen Industriebetriebe sukzessive eine Verringerung der Auftragsverträge der deutschen Ingenieure und Techniker herbeiführen müßten. Die Verträge haben nämlich vor, daß ein Teil der Gehälter zum Unterhalt der Familie des Fachmannes in Deutschland in ausländischer Währung gezahlt wird.

Die Fachleute werden aus ihren Wohnungen gewiesen, die Lebensmittelpreise werden ihnen entzogen und gleichzeitig ist die Sowjetregierung für die Rückreise des Fachmannes eine, zumeist sehr kurze Frist fest, bei deren Ueberbreitung der deutsche Ingenieur seines Anspruchs auf die Abfindung verliert.

Die Abfindung wird überdies in vielen Fällen nur in der Sowjetwährung ausbezahlt, wodurch der praktische Wert für den Fachmann der völlig illusorisch wird.

Die Maßnahmen sind um so bedauerlicher, als die Sowjetpreise noch vor kurzem energig für die Einstellung zahlreicher deutscher Ingenieure und Techniker eingetreten ist und dabei die Arbeitsmöglichkeiten in den günstigsten Farben geschildert hat.

700 Jahre Tanna in Thüringen.

N.D. Vom 11. bis 14. Juni feierte das thüringische Städtchen Tanna (Kreis Schleiz) sein 700-jähriges Bestehen. Am 12. Juni wurde ein historischer Festzug mit über 100 verschiedenen Gruppen durchgeführt. Stadtrat hat Tanna 1494 durch den Grafen Heinrich von Gera erhalten.

Established 1877

DREWRY'S

ALE and BEER

NOW BREWED IN SASKATCHEWAN

DREWRY'S LIMITED SASKATOON

A. C. MOFFAT, Manager.

Dr. Krißhan

Die drei deutschen Helden der Luft.

Von Karl Basse-Sellwig.

So leicht, so gefahrlos, so selbstverständlich ließ sich keine der Heldentaten auf dem Rüggele, dem größten der Berliner Seen, nieder wie das Krißhanflugschiff „Do X“ unter der Führung von Kapitän Christian Krißhan. Entschuldigung! Gemeint ist Dr. Krißhan! So nennen ihn seine Kameraden, so nannte ihn der ebenfalls sechsbare Reichsverkehrsminister mit vollkommener Selbstverständlichkeit, so kennen ihn seine Freunde, und so wird er der heranwachsenden Jugend Deutschlands in den Schulen genannt werden als der dritte der ganz großen Krißhan der Deutschen in der Eroberung des Raums über den Weltmeeren für den friedlichen Verkehr der Völker.

Zwei der drei, Dr. Krißhan, der Mann, der das erste Flugschiff in beiden Richtungen über den Atlantischen Ozean brachte, und Eduard, der ihn vielfach mit dem ersten Luftschiff überquerte, kamen von der Waterkant. Koehl, der erste Begleiter des Atlantik in der Luft, richtung mit dem einmotorigen Flugzeug, kam aus Schwaben nach dem Norden Deutschlands.

Dr. Krißhan, der neben Eduard und Koehl rühte, als der Raub des Do X in den märchenhaft schönen See eintauchte, ist nicht der Kette und nicht der Ränge, der drei. Aber Dr. Krißhan wurde er schon genannt, als er, der heute längst seinen fünfzigsten Geburtstag hinter sich gebracht hat, in den ersten Augusttagen 1914 in den Krieg zog. Krißhan ging er als Oberleutnant und wiedergeburt ist er als Kapitänleutnant. Wir konnten ihn als den Bour le Merite-Geoffroy, der mit seiner Staffel außer zahlreichen Flugzeugen ein feindliches Luftschiff und zwei Unterseeboote vernichtete. Er ist stolz auf seinen blauen Halsorden am schwarzen Bande. Am liebsten blieb ihm aber die Rettungsmedaille, die er während des Krieges erwarb. Seine Kriegsgegner, die Engländer, sprechen noch heute von seiner Kühnheit und Mitterlichkeit.

Der Dr. Krißhan gesehen hat, wie er aus dem Krißhanflugschiff heraustrat, als es noch hinter der gelben Fahne des Hauptbootes der Luftpolizei herrollte, um an die Landungsboote zu kommen, wird ihn nie vergessen. Er hatte einen ungeheuren Spatz an den zweiwöchigen, dreihundert Berliner Radfahrer, Seglern, Motorbooten, Nachen, Rudern, benannt mit jungen Frauen und Mädchen, auch kleinen „Kungen“ die im weißen Saar noch an Unternehmungslust und Feuerschmelzbarkeit keinem Jungen nachgeben, wie sie im Rausch der Freude ihre Raddeln, Ruder, Motore, in Bewegung setzten und sich nicht im mindesten um die roten Fädelchen der Boote des Berliner Polizeipräsidiums kümmerten, der einen „Zerkerbergs“ Kreis von dreihundert Metern um das Flugschiff ziehen wollte. Er schrampte auf nicht drei Zentimeter zusammen. Und Dr. Krißhan winkte freudig strahlend immer wieder mit beiden Armen, wie die Salven der Hipp-Hipp-Hurrahs über ihn und seine Mannschaft da hinbrausen.

Als das kam Krißhan landrattend vor. Und alles, was ihm landrattendmäßig vorkommt, wird freundlich und nachhaltig „begleitet“. So ging es auch den berufsmäßigen Ausstragern. Wer möchte nicht einmal mit einem Krißhan sprechen, um seinen Leuten etwas erzählen zu können? Aber wer ein richtiger Ausstrager ist, der hört sich selbst und anderen nicht durch Fragen das Schauen solcher Menschen wie Krißhan. Man weiß auf den ersten Blick, daß er kein Redner und kein Sprecher ist, sondern zu jenen Tatenmenschen gehört, die kein Wort zuviel, am liebsten gar nichts sagen, sondern handeln. Ein überlebensfähiger Amerikaner, der das nicht begriff, drängte sich an ihn heran und bat, ihm etwas von seinen Eindrücken über den Atlantikflieg zu sagen. Krißhan nahm ohne Umhüllungen zu wirken und sein Kenntnis von ihm, sondern antwortete mehr hingewandt zu seinen Kameraden als zu dem Fragesteller: „Was gibt's da zu fragen? Wie bin gefürchtet um geflogen, um zu sein wie das!“

Das ist Krißhans Art. Argend eine tönende Redensart hielt ihm das Mikrophon hin. Krißhan erklärte sich lächelnd und blinzeln als beher. Als Dornier ihm zurief: „Krißhan sagen Sie doch irgend etwas! Wir sind doch alle stolz auf Sie!“, da rief der Held mit klarer Donnerstimme in die Gegend: „Die Mannschaft des Do X bringt dem genialen Konstrukteur Dr. Dornier ein fröhliches Hurrah, Hurrah, Hurrah!“ Krißhan kann schon sprechen, wenn er will. Aber er will nicht immer und wenn... dann am liebsten Plaudernd, so wie er in der Krißhanflugschiff Vereinigung der Marineflieger sprach, nicht um originell zu sein, sondern weil ihm die Mundart seiner Heimat am liebsten liegt, gerade wenn er einen sehr ernsthaften Gedankengang vortragen will.

In diesen Stunden auf der Rüggele, im Ozean der strahlend rot unterlaufenden Sonne war Krißhan in köstlicher Ruhe. Inmitten der Anbräunen, Begrüßungen des Empfangs sah er fast wie ein Unbekannter aus, obwohl er der Gelehrte war. Aber es machte ihm nichts. Er war einfach froh, vergnügt, weil... man weil er recht behalten hatte. Von vornherein war er es gewesen, der Krißhan erklärte, daß man die Leistung des Do X „nur auf freier Wildbahn“, nur auf dem offenen Meer erproben könne, daß nur bei einem solchen Leistungsflug Erfahrungen gewonnen werden würden und alle Schwierigkeiten nur ein unbedeutendes Vorpiel seien. Daß man mit Unfällen ausfallen könne, rechnete man nicht. Dann aber, wenn man Erfahrungen gewonnen habe, werde alles andere ein Kinderpiel sein. So leicht hat sie wenigstens aus, die Schnellfahrt von anderen über den Atlantik als die einer Berliner Wimmer. Aber um sie so leicht zu gestalten, war doch... und damit behielt Dornier recht einer nötig, wenn Krißhan: Dr. Krißhan.

Ein indonesischer Künstler auf der Olympiade.

D.A. In Los Angeles ist mit der Olympiade wiederum eine Ausstellung von Kunstwerken verbunden, die in Beziehung zum sportlichen Leben stehen. Nun hat das Preisgericht des Kunstwettbewerbes des indonesischen olympischen Komitees für diese Ausstellung vier Teilnehmer indonesischer Maler. Der indonesische Maler Dago Sigmüller, Professor in Wardsdorf (Nordböhmen) für diese Ausstellung bestimmt, der nun als einziger indonesischer Künstler bei der Olympiade vertreten sein wird. Der Künstler, geboren 1889 in Böhm. Kamnitz, ist durch seine Arbeiten bei Ausstellungen des „Wegener Bundes“ und als Sportkünstler bekannt geworden. Seine Motive schöpft er aus dem wintertlichen Mittelgebirge. Die Bilderwerke für Los Angeles stellen unter dem Titel „Wald frei“ zwei Zeichnungen dar, die sich im Kängalauer haben. „Nach dem Kampf“ zeigt einen ruhenden Bären in der Gegend. „Der rote Bär“ und „Winterstille im Mittelgebirge“ sind wiederum Zeichnungen, die neben Walden aus dem Skulptur der schneeigen Wintergärten der Winterlandschaft stärker betont ist.

Kohlenoxydvergiftung im offenen Kraftwagen.

Daß es nicht nur in der Garage, sondern auch im offenen Kraftwagen zu Vergiftungen der dort weilenden Menschen kommen kann, was bislang noch unbekannt ist, jedoch kürzlich Tatsache geworden, wie in einem Archiv berichtet wird. Während einer Ueberlandfahrt hatte man aus Platzmangel ein Kind auf dem Boden des Automobils legen müssen. Der Kopf befand sich in einem halben Meter Höhe. Nach kaum 8 Minuten lagte das Kind über Uebelkeit und Brechreiz. Seine Stirne bedeckte sich mit kaltem Schweiß. Das Gesicht erbläute. Die Augen quollen hervor. Der Puls zeigte 140 Schläge in der Minute. Es beruhigte sich erst wieder, als man das Kind aus dem Wagen gehoben hatte. Es trat flarles Erbrechen ein. Dann schwanden die Vergiftungserscheinungen, denn um nichts anderes handelte es sich in Folge der Undichtigkeit der unter dem Bodenblech entlang führenden Auspuffleitung.